

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 93 (1967)  
**Heft:** 15

**Artikel:** Memoiren eines Politischen Demonstranten  
**Autor:** AbisZ [Zacher, Alfred]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-506552>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

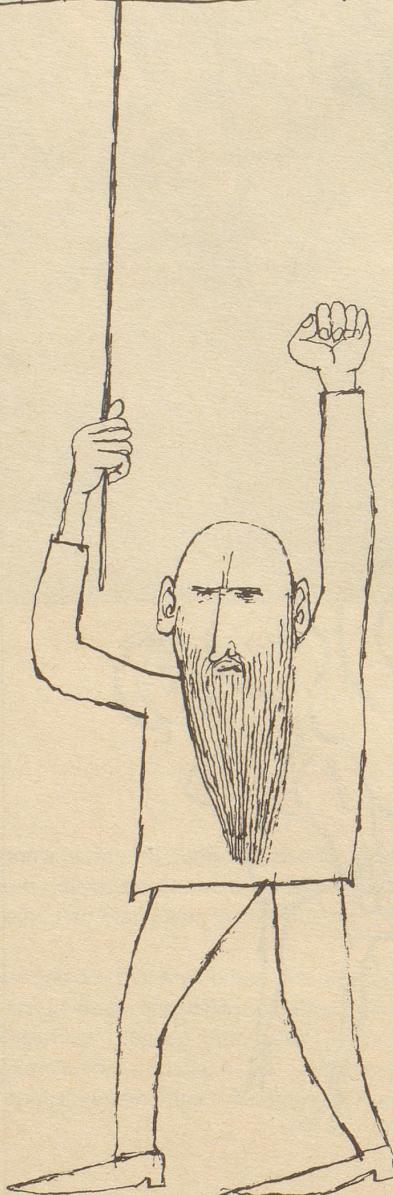
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Memoiren eines

## Politischen Demonstranten



Wenn in unseren Tagen ein Mensch  
a) im (wenigstens teilweisen) Besitze seiner  
Geisteskräfte ist;  
b) mindestens ein halbes Jahrhundert hinter  
sich gebracht hat und  
c) eine gesellschaftliche Stellung enimmt,  
die der eines Roßbollensammlers einigermaßen ebenbürtig oder gar leicht überlegen ist –

dann vergeht sich solch ein Mensch gegen sein Image, wenn er nicht an die Publikation seiner Memoiren denkt und sich dafür regelmäßig Notizen macht mit Daten, Episoden und dito -grammen. Das ist man seiner Mitwelt schuldig.

Darum leiste ich heute bereits eine erste Ratenzahlung an mein memorables Plansoll, denn ich lege Wert darauf, als zeitgemäßer Zeitgenosse zu gelten. So entblöße ich denn meine schöne Seele vor aller Welt, auch wenn alle Welt sich keinen Deut dafür interessiert. So und nicht anders ist es halt bei den meisten Memoiren.

\*

Die ersten politischen Demonstrationen, an denen ich teilnahm, waren solche zur Bekräftigung des ungebrochenen schweizerischen Wehrwillens. Im Frühling 1919 lief alles, was ein honoriger Gfätterlischüler sein wollte, mit der ausrangierten Militärmutze seines Vaters herum. Wer, wie ich, mit einem Dächlein an der martialischen Kopfbedeckung auftrumpfen konnte, avancierte sofort zum Major, zum Oberst oder sogar zum Oberleutenant. – So hoch bin ich später nicht mehr gestiegen, aber es ist mir eine Genugtuung, einmal im Leben etwas Ansehnliches dargestellt zu haben.

\*

Meine nächsten Demonstrationen waren nur noch «nu suscht», nicht mehr politisch. Ich demonstrierte mit meinen Altersgenossen für Freiheit und Individualität, indem ich mich dem Diktat der Mode beugte und mich uniform gab, mit Jimmyhosen bis zu den Absätzen, langer Speckmähne und rudimentärem Krawattenknopf. So revolutionär-individualistisch-nonkonformistisch war damals die Jugend. Und heute? – «Schön ist die Ju-hu-gend, sie kommt, sie kommt ja immer mehr!» oder so ähnlich.

\*

Als ältere Mittelschüler demonstrierten wir dann wiederum politisch. Es gab damals Eidgenossen, denen die Schenkel am Schweizerkreuz nicht lang genug schienen und die national-seelisch darunter litten, daß bei uns das Tragen uniforner schwarzer oder brauner Hemden verboten war. Diese Leute trugen ausschließlich weiße Hemden mit schwarzen Krawatten, und damit man

sie nicht für Leidtragende an einer Beerdigung hielt, grüßten sie mit erhobenem Arm und riefen «harus!» dazu. Diesen Demonstranten begegneten wir mit einer Gegendemonstration: Wir lächelten sie recht freundlich an und sprachen in Grockschem Tonfall: «Nit mööglich!» Waren die Weißhemdler deutlich in der Ueberzahl, mußten wir manchmal anschließend von unserem Lauftraining Gebrauch machen. Geschichtsnotorisch sind die Demonstrationen um «Pfeffermühle» und «Helvetiaplatz». Da der Staat uns etwas voreilig als reif erklärt hatte, fühlten wir uns als Studenten verpflichtet, dabei zu sein. Wir fanden das nicht nur wichtig, sondern auch glatt. Was beweist, wie immatur wir eigentlich noch waren.

\*

Es war damals leicht, zu demonstrieren. Wer Jaffa-Orangen den italienischen vorgog (auf deren Einwickelpapier gedruckt stand: «Italia farà da se!» als Tort gegen die Völkerbundssanktionen), demonstrierte schon deutlich. Auch das Béret Basque (von einem Obernazi als «Gedankenvernebelungskappe» diffamiert und verboten) war ein Objekt der politischen Demonstration.

\*

Es kamen die Jahre, wo man «oben» die Demonstrationen gar nicht gern sah. Dem General Guisan konnte zwar niemand seine Demonstration des Wehrwillens auf dem Rütli verbieten; wir Kleinen aber durften nicht. Oder doch erst wieder, als die Alliierten ganz, ganz sicher vor dem Sieg standen. Auch diese große Vorsicht und Zurückhaltung gewisser maßgeblicher Kreise war eine Demonstration; aber keine, die Zuversicht für die Zukunft der Demokratie zu erwecken vermochte. Oder vermag.

\*

Als Rußland die europäischen Oststaaten, einen nach dem andern, auffraß, demonstrierten wir natürlich wieder. Unter dem Schirm der (damals exklusiv) amerikanischen Atombombe taten das damals größere Massen als je. Das freute uns alte Demonstranten. Noch größer wäre unsere Freude gewesen, wenn all diese lauthalsigen helvetischen Demonstranten sich auch überlegt hätten, welche weiteren Beiträge zur Solidarität der Freien Welt, außer der erwähnten Lauthalsigkeit, wir Schweizer ganz gut zu leisten vermocht hätten. Und zu leisten vermöchten.

\*

Womit wir glücklich (?) in der Gegenwart angelangt wären und demonstrativ Schluß machen wollen.

AbiZ